

Kultur

Aus Schrott wird Kunst

Perspektiven

Geschenk und Auftrag Gottes

Reportage

Die Natur darf zurück

DOM magazin

Sehr gut.

Ein Heft über Schöpfungsverantwortung



der dom.de

Inhalt

4 Paradies Dem Himmel so nah

8 Rückspiegel Ulrike Böhmer über Gift und Galle

10 Schöpfungsgespräch „Mehr Tempo!“

14 Kunst & Kultur Aus Schrott wird Kunst

16 Weltreligionen Geschenk und Auftrag Gottes



22 Essgeschichten Regional heißt frisch und schützt das Klima

24 Reportage Die Natur kehrt zurück



Naturverbunden

Im Internet finden sich etliche Videos, in denen Menschen Tiere retten, die in ein Ungemach geraten sind: ein Entenküken im Gulli, eine Katze auf einem hohen Baum, ein Reh im Wasserbecken. Und es ist erstaunlich, mit welchem Ehrgeiz und mit welchem Aufwand Menschen sich daranmachen, das Tier aus seiner misslichen Lage zu befreien. Es ist erstaunlich und vor allem ist es herzerreißend.



Selbst vorm Bildschirm ist man ganz beseelt, wenn das Tier am Ende gerettet ist und die Menschen im Video darüber jubeln.

Also: Der Mensch kann mit der gebeutelten Kreatur mitleiden. Aber er kann eben auch anders. Wie viele Tiere leiden in riesigen Ställen? Wie viele Tiere werden auf Deutschlands Straßen überfahren? Wie viele Insekten und Vögel sind verschwunden, weil der Mensch sich breitgemacht hat? Früher, als man sonntags noch mit dem Auto ein bisschen herumfuhr (was man Gott sei Dank heute nicht mehr macht) war die Windschutzscheibe danach reif für die Waschanlage. Und früher, da hat man als Kind sonntags bei Tante Agnes und Onkel Johann gern nach den kleinen Ferkeln geschaut, die unter der roten Lampe lagen. Heute sind die Ställe wegen Infektionsgefahr abgeriegelt.

Man will das Frühere nicht verklären, aber etwas hat sich verändert und das offenkundig nicht nur zum Guten. Kann es sein, dass wir irgendwie den Kontakt zur Natur verloren haben, dass wir uns die Schöpfung mit ihrem eigenen Rhythmus gewissermaßen wegorganisiert haben – was ja eigentlich gar nicht möglich ist?

Wie konnte das passieren? Tief im Inneren haben wir es doch auch früher schon gespürt, als zumindest wir Mittelalten mit heißen Wangen die Rede des Hauptlings Seattle verschlungen haben. Der weiße Mann, so heißt es da, „behandelt seine Mutter, die Erde, und seinen Bruder, den Himmel, wie Dinge zum Kaufen und Plündern, zum Verkaufen wie Schafe oder glänzende Perlen. Sein Hunger wird die Erde verschlingen und nichts zurücklassen als eine Wüste“.

Wenn man heute etwa durchs Sauerland fährt, muss man ihm Recht geben. Dennoch oder gerade deshalb wünschen wir Ihnen eine anregende und motivierende Lektüre dieses Magazins.

Claudia Auffenberg

TEAMWORK

Ein Heft über gelebtes Miteinander

Synodaler Weg, Koalitionen, Fusionen – in vielen Bereichen in Kirche und Gesellschaft kommen Menschen und Strukturen zusammen. Wir erleben, wie mühsam und wie großartig es sein kann.

Das Heft erscheint am 28. November, Anzeigenschluss ist der 2. November.



IMPRESSUM

Herausgeber

Bonifatius GmbH
Karl-Schurz-Straße 26 · 33100 Paderborn

Geschäftsführung

Rolf Pitsch, Tobias Siepelmeyer

Redaktion (verantw.)

Claudia Auffenberg

Anzeigen (verantw.)

Astrid Rohde

Layout

Bettina Vogt

Gedruckt auf 100 % Recyclingpapier



RG4

www.blauer-engel.de/uz195

Himmel Dem so nah



Text und Fotos: Andreas Wiedenhaus



Der Natur unmittelbar nahe sein, ganz besondere Momente erleben, den unterschiedlichsten Menschen begegnen!“ Wenn Cornelia Jäger von ihrem Paradies erzählt, merkt man nicht sofort, dass sie über Motorradfahren spricht. Was Außenstehende vielleicht erwarten würden, bleibt nämlich unerwähnt oder spielt nur ganz am Rande eine Rolle: Motorleistung, Hubraum, Drehmoment, Höchstgeschwindigkeit.

Statt solcher Daten zählen für die Dortmunderin ganz andere Dinge: „Im Mittelpunkt steht, der Schöpfung ganz nahe zu kommen, etwas zu entdecken, das ich auf andere Weise niemals so intensiv empfinden würde!“ Die 49-Jährige schildert ein Erlebnis in den italienischen Alpen: „Wir sind bei dickstem Regenwetter in Livigno gestartet, alle nicht besonders glücklich, weil es einfach nicht schön ist, in Regenklamotten starten zu müssen. Dann ging es direkt Kurve um Kurve den Berg hoch, irgendwann fingen die Wolken an, hell zu strahlen und plötzlich waren wir durch die Wolkendecke durchgebrochen. Wir haben sofort den nächsten Parkplatz angesteuert und das Panorama in uns wirken lassen. Die in Sonne badenden Gipfel und das unterhalb der Wolken ausgegossene Tal!“ Das sei wirklich „ein paradiesischer Moment gewesen: „Dem Himmel so nah!“

Solche Augenblicke gehören für sie genauso dazu wie ganz profane. „Zum Beispiel die Kuhfladen, die Gottes Geschöpfe auf der Straße hinterlassen haben und die zu besonderer Aufmerksamkeit beim Fahren zwingen“, fügt die 49-Jährige lachend hinzu.

Beschleunigung, Geschwindigkeit, Fahrtwind, die Motorkraft, die ganz anders zur Sache geht als zum Beispiel beim Auto – alles das spielt auch für Cornelia Jäger eine Rolle: „Es ist faszinierend, das so zu spüren und zu kontrollieren“, erzählt sie und schildert die Herausforderungen beim „Biken“: „Man muss immer konzentriert bei der Sache sein, Ablenkung kann man sich nicht leisten.“ Deshalb sei man ganz im „Hier und Jetzt“, erlebe alles pur und unverfälscht – vom Duft einer frisch gemähten Wiese bis zur Dieselfahne eines Lkw.

Als sie „Pilgern mit PS“ über einen Dom-Beitrag entdeckte, sei das eine „Initialzündung“ gewesen. Die Aktion der Dekanate Bielefeld-Lippe, Hellweg und Lippstadt-

Rüthen bringt Motorradfahren in der Gruppe und spirituelle Erfahrungen zusammen. Cornelia Jäger erinnert sich: „Ich bin auch schon vorher gefahren, mein Mann und ich haben zum Beispiel unsere Hochzeitsreise mit dem Motorrad gemacht.“ Doch die erste Tour mit den „PS-Pilgern“ 2014 sei noch mal eine Steigerung gewesen: „Ich hatte eine Woche Urlaub und bin kurzentschlossen ohne Mann und Kinder allein mitgefahren.“

Die Strecke durch die Berge, das gemeinsame Unterwegssein in der Gruppe, Rituale wie das „Helmkreuz“, der „Zündfunke“ morgens vor dem Start oder das abendliche „Nachtickern“ – alles passte für die Dortmunderin perfekt. „Das war genau das, was ich gesucht hatte. Man lernt nicht nur die Strecken kennen, sondern sieht auch sich selbst und die anderen in einem anderen Licht.“ Ein Jahr später folgte die erste Pilger-Tour gemeinsam mit ihrem Mann. Heute gehört „Conny“ Jäger als Tour-Guide zum Team und ist regelmäßig mit Gruppen unterwegs.

Die 49-Jährige entspricht dabei so gar nicht dem Klischee-Bild vom „Heizer“, der am Wochenende den Bewohnern idyllischer Ortschaften das Leben zur Hölle macht und sich und andere in Gefahr bringt. „Natürlich gibt es die, und es ist bitter, dass diese kleine Minderheit das Bild bestimmt.“ Doch sie ist überzeugt: „Wer mit Verstand fährt und Rücksicht nimmt, wird akzeptiert!“ Sie berichtet von zahlreichen Begegnungen am Straßenrand: von der Bäuerin in einem Alpendorf, die kurz innehält und den Motorrädern hinterherschaut, von winkenden Kindern, Passanten, die nach dem Fahrtziel fragen. „Ein Auto schafft Distanz, das Motorrad Nähe und Interesse.“

Mit 30 Leuten auf 30 Motorrädern unterwegs zu sein, sei vielleicht nicht vernünftig, gibt die 49-Jährige zu. „Man könnte auch gemeinsam einen Bus nehmen“, sagt sie scherzhaft. Für die Dortmunderin muss die Grundhaltung im Leben stimmen: „Auf der einen Seite fahre ich Motorrad, doch gleichzeitig bemühe ich mich, auf Dinge zu verzichten, die der Umwelt schaden.“ Und nicht zuletzt sei es die intensive Naturerfahrung bei den Touren, die ihr zeige, wie einmalig und schützenswert Gottes Schöpfung sei. Entsprechend bleiben in Dortmund Auto und Motorrad oft in der Garage, wenn es Alternativen gibt.
www.pilgern-mit-ps.de



KLOKE

Malerbetrieb | Raumgestaltung
Böden | Fassaden
Smart Living

T 05251 541000
E info@kloke-malermeister.de
www.kloke-malermeister.de

WERT ERHALTEN,
WERTE SCHAFFEN.

HÜWELMEIER
METALL & STAHLBAU GmbH

Im Bruch 20
33129 Delbrück
Tel.: 0 29 48 / 20 96
Fax: 0 29 48 / 24 51
www.huewelmeier.de
info@ huewelmeier.de

- Sicherheitsanlagen
- Treppengeländer
- Balkongeländer
- Ziergitter
- Stahltreppe
- Hallenbau
- Reparaturen
- Edelstahlverarbeitung
- Türen/Tore
- Aluminiumverarbeitung

GLORIA
Transportbeton

33142 Büren 0 29 51 / 9 86 50 info@gloria-tb.de
33129 Delbrück-Boke 0 52 50 / 9 95 47 87 www.gloria-tb.de

Qualität – Sicher – Zuverlässig
Ihr Partner in Sachen Beton und Betonpumpen

provITA
ambulante
Hauskrankenpflege
Anja Berners

- Grund- und Behandlungspflege
- Hauswirtschaftliche Hilfen
- Urlaubs- und Verhinderungspflege
- Hausnotruf / 24 Std. Rufbereitschaft
- Pflegeberatung und -schulungen
- Betreutes Wohnen
in der arminiusRESIDENZ

proVITA
ambulante Hauskrankenpflege
Arminiusstr. 39
33175 Bad Lippspringe

Telefon: 05252/940992
Telefax: 05252/940993
E-Mail: info@provita.org
Internet: www.provita.org

die
Sprach-
werkstatt

Wenn nicht jetzt, wann dann ?

Berufliche Integration für Berufsrückkehrer/-innen
- Rückkehr ins Arbeitsleben (Teilzeit)
25.10.2021 - 05.05.2022

Kaufmännische Umschulungen (IHK)
Verschiedene Fachrichtungen
Kaufmann/-frau im E-Commerce **Neu**
Beginn: 01.02.2022 in Vollzeit und Teilzeit

Seit mehr als
30 Jahren!

Die Förderung durch einen **Bildungsgutschein** ist möglich.

Lydia Spadi B.A.
05251/77999-13
l.spadi@die-sprachwerkstatt.de

Detlef Brüggemann
05251/77999-15
d.brueggemann@die-sprachwerkstatt.de

Viona

Stettiner Straße 40-42 - 33106 Paderborn
www.die-sprachwerkstatt.de

Interesse geweckt?
Wir beraten Sie gern!

DÜNSCHÉDE
HOLZBAU MIT LEIDENSCHAFT

**DÜNSCHÉDE
HÄUSER
BEGEISTERN!**

Arnsberg-Vosswinkel
Tel. 02932 9695-0
www.duenschede.de

Malerbetrieb Greitens GmbH & Co.KG

**Klößnerstraße 49
33102 Paderborn**

Tel. 0 52 51 / 30 04 02

greitens.malerbetrieb@t-online.de
www.malerbetrieb-greitens.de

Ihr kompetenter Partner rund
um Farbe, Lacke, Putz, moderne
Wärmedämmverbundsysteme
und Fassadenbeschichtungen.



Neues aus dem Wohn- und Pflegezentrum „St. Mauritius“ in Medebach

Wir vom Wohn- und Pflegezentrum in Medebach freuen uns, Ihnen wieder ein paar Neuigkeiten bekannt geben zu dürfen. Auch wenn es in diesem Sommer nicht so viele Sonnentage gab, so nutzten wir doch die kurzen Gutwetterperioden, um ein wenig in unserer tollen Außenanlage zu verweilen.



Mitte Juli feierten wir einen besinnlichen Gottesdienst mit Pfarrer Dr. Funder an unserem Kreuz im Garten. Dieses Mal beschäftigten wir uns mit dem Kindheitserlebnis „Seifenblasen“. Sie sind wunderschön und glitzern in den schönsten Farben, zerplatzen aber auch leider sehr schnell. Und so gibt es auch im Leben viele schöne Dinge, aber leider werden diese schönen Zeiten auch oft vom Alltäglichen und Schweren überschattet. Unser langjähriger Organist Hans Kniesburg, der das 90. Lebensjahr schon lange überschritten hat, spielte an diesem Nachmittag für uns, worüber sich alle freuten.

Außerdem grillten wir an einem Nachmittag im Juli bei strahlendem Sonnenschein. Alle freuten sich über die verschiedenen Salate, die Würstchen und die Steaks. Gottfried Schüngel spielte am Keyboard für uns verschiedene Schlager und Volkslieder. Die Bewohnerinnen und Bewohner sangen und klatsch-

ten begeistert mit und hatten viel Freude an diesem Nachmittag.

Ende Juli feierten unsere Bewohnerinnen und Bewohner dann noch Schützenfest. Bei einem Wurfspiel mit einem wunderschö-



nen selbstgebastelten Adler wurde unser hauseigenes Königspaar ermittelt. Und am nächsten Tag kam der Schützenvorstand mit der Blaskapelle aus Züschen und dem Spielmannszug aus Grönebach vorbei und unsere Bewohner bekamen ein Ständchen vorgespielt. Schützenfestmusik ist immer eine besondere Überraschung für die Seniorinnen und Senioren und weckt schöne Erinnerungen.

Im August gab es dann noch ein kleines Sommerfest. Auch dieses Mal hatten wir Glück mit dem Wetter. Die Orketaler Musikanten spielten Märsche, Polkas und Walzer und der eine oder andere Bewohner schunkelte begeistert mit. Es gab eine große Verlosung und ein Gewinnspiel, bei dem es tolle Preise zu gewinnen gab. Und so hatten wir einen kurzweiligen, schönen Nachmittag und Abend. Es gab „Krabbeln“ zum Kaffee und natürlich wurde auch gegrillt. Die Bewohner freuten sich besonders auch über die Pommes und die Würstchen.



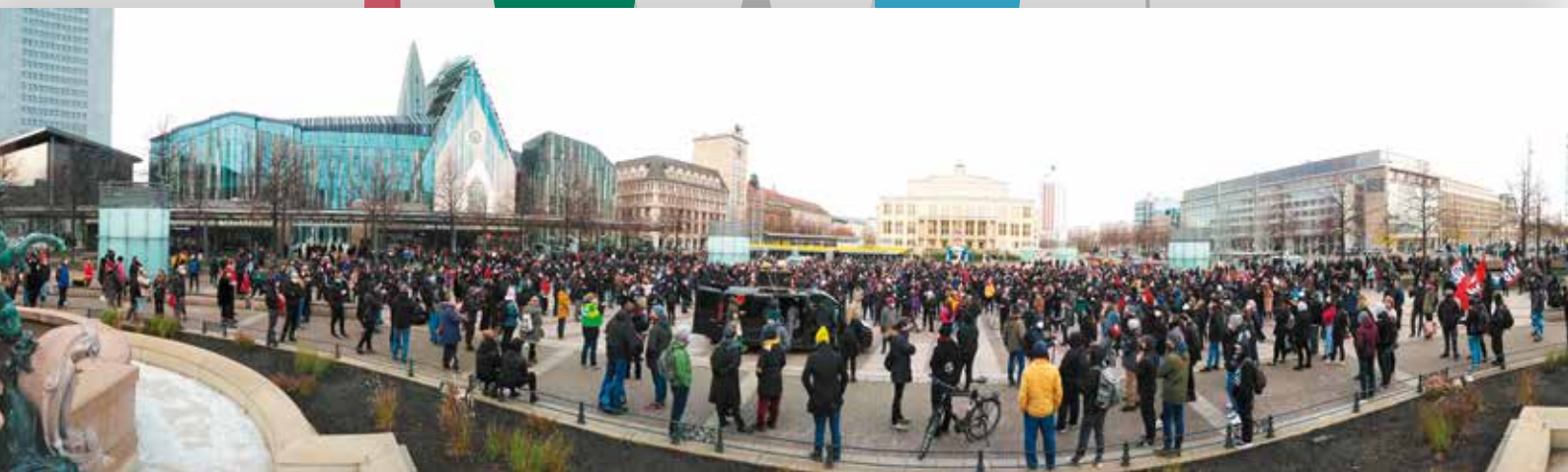
Wenn Sie uns bei unseren Projekten unterstützen möchten, würden wir uns sehr über eine kleine Spende freuen.

Bankverbindung:
Sparkasse Hochsauerland
IBAN: DE87 4165 1770 0071 0022 24
BIC: WELADED1HSL

Wohn- und Pflegezentrum St. Mauritius
Prozessionsweg 7 · 59964 Medebach
Tel. 02982 406-0 · Fax 02982 406-130
post@mauritus-medebach.de
www.mauritus-medebach.de



Gift und Galle



Bis zum Herbst hat es gar nicht gedauert: Die Kartoffeln im Garten konnte ich schon Mitte August ernten und ich muss sagen, es war eine sehr gute Ernte. Auch die Bohnen haben so unglaublich viel getragen, dass ich zwei Schubladen im Gefrierschrank voll mit Brechbohnen und Schnippelbohnen habe. Im Winter wird es deshalb bei uns zu Hause überwiegend Bohnen mit Kartoffeln und Kartoffeln mit Bohnen geben!

Was auch im Sinne meiner Gesundheit sein könnte. Denn mitten in den Vorbereitungen für meine ersten Auftritte und meinen sich daran anschließenden Urlaub ereilten mich sehr extreme Bauch- und Rückenschmerzen. Und da der Konsum von Schmerztabletten auch keine Entspannung brachte, blieb am späten Abend nur der Weg ins Krankenhaus. Wie sich ziemlich schnell herausstellte, war ein Gallenstein gewandert, hatte sich an einer sehr ungünstigen Stelle zwischengelagert und verursachte krasse Schmerzen. Was soll ich sagen: Drei Tage später war die Gallenblase samt Gallensteinen entfernt. Der behandelnde Arzt versicherte mir, dass ich – außer einer doppelten Portion Pommes mit Mayo, 16 Reibeplätzchen mit Apfelmus, einer halben Schwarzwälderkirchtorte – in Zukunft alles wieder ganz normal essen dürfte: also auch Kartoffeln und Bohnen.

Apropos Arzt und Krankenhaus. So ein Krankenhaus spiegelt unsere Gesellschaft echt auf kleinstem Raum. Zum Beispiel die Ungerechtigkeit zwischen Männern und Frauen. Fast alle Ärzte in leitenden Positionen waren Männer, das Pflegepersonal dagegen überwiegend weiblich. Und wenn jetzt noch irgendjemand über Migration, Zuwanderung, Ausländerinnen und Asylbewerber oder über die unmögliche Jugend motzt – im Krankenhaus würde nichts funktionieren ohne diese wunderbaren, engagierten, freundlichen, manchmal müden, überarbeiteten, aber trotzdem einsatzbereiten Menschen, die allen möglichen Nationen angehören und vermutlich doch alle in Deutschland geboren sind.

Sie waschen, bringen Essen, legen Infusionen, kleben Pflaster, messen Blutdruck, leeren die Bettpfanne, putzen Erbrochenes weg, legen Verbände an, schieben die Betten zum Röntgen, usw. usw. und haben oft ein aufmunterndes Wort. Ehrlich: Der Applaus kann gar nicht groß und lang genug sein für unser Pflegepersonal – und nicht nur in Corona-Zeiten. Und über die Bezahlung und den Pflegenotstand will ich mich hier gar nicht auslassen. Da könnte mir die Galle hochkommen.

Was sich jetzt so locker flockig anhört, war doch eine krasse Erfahrung. So von jetzt auf gleich rausgerissen zu werden aus dem „normalen“ Alltag, aus allen Verpflichtungen und Vergnügungen. Und dann nach über einem Jahr Corona-Pause die ersten Veranstaltungen wieder abzusagen – das war schon ganz schön hart. Wie muss es da erst den Menschen gehen, die mit einer lebensbedrohlichen Nachricht konfrontiert werden? Für die überhaupt nichts mehr ist wie vorher? Manchmal hilft dieser Blick – aber immer auch nicht. Denn das, was jeder Mensch als schlimm und schwer empfindet, ist ja immer nur subjektiv. Als ich eine Woche nach meinem Krankenhausaufenthalt mit einer dicken Backe und einem Abszess am überkronten Zahn beim Zahnarzt im Stuhl saß, war ich wirklich restlos bedient. Zum Glück habe ich einen einigermaßen mitfühlenden Zahnarzt – der mir, nach meinem ausführlichen Bericht über die zurückliegende Gallen-OP und die Absage meiner Auftritte, eine doppelte Portion Betäubungsmittel spitzte, damit zumindest körperlich nichts weh tat.

Zum Glück konnten wir drei Tage später in den Urlaub fahren. (Der Zahn blieb ruhig bis vier Tage nach dem Urlaub.) Wir waren gar nicht weit weg – in der Rhön in der Nähe von Fulda. Was ein schönes Fleckchen Erde. Wunderbar zum Wandern und Seele baumeln lassen. Dass uns allerdings mitten in der schönsten Einöde ein Querdenker-Pärchen „über den Weg lief“ bzw. am Nachbartisch im Restaurant saß und uns in ein „Gespräch“ verwickelte, damit war nicht zu rechnen. Es ist doch schon erstaunlich, mit welchem Eifer und immer aggressiverem Tonfall versucht wurde, uns von den kruden Weltsichten zu überzeugen. Ich bin ja schon nicht auf den Mund gefallen. Es ist allerdings leichter, mit einem Baum oder einer Bushaltestelle zu reden als mit einem Querdenkermissionar. Unbedingt wollten sie uns von ihrer Weltsicht überzeugen: dass es keine Übersterblichkeit durch Corona gibt, dass die Zahlen und die Bilder in den Medien gefälscht worden sind und Frau Merkel unsere Grundrechte einschränkt ... Ich konnte noch einwerfen „Frau Dr. Merkel, so viel Zeit muss sein“ – als es meinem Gatten zuviel wurde. Mit einem Rumms stand er auf, sagte, dass er sich so einen Blödsinn nicht länger anhören müsste, schaute mich an und ohne auch nur eine Sekunde zu zögern, bin ich aufgestanden und ihm gefolgt.

Kann ich diesen Querdenkern für irgendetwas dankbar sein?

Ja! Echt!

Sie haben in mir den Widerspruchsgeist geweckt. Sie haben mir gezeigt, dass ich mich auch ohne Gallenblase noch richtig aufregen kann. Und dass in mir die Kraft und Energie wohnt, mich mit den unhaltbaren Zuständen in Gesellschaft und Kirche auseinanderzusetzen und den Mund aufzumachen.



Ulrike Böhmer

Jg. 1962, Theologin, ist eine der bekanntesten Kirchenkabarettistinnen im deutschsprachigen Raum. Ihre Bühnenfigur Erna Schabiewsky ist ein Typ Frau, der ganz sicher allen, die sich in den letzten 50 Jahren in einer Kirchengemeinde engagiert haben, über den Weg gelaufen ist.

In ihrer Rubrik „Rückspiegel“ blickt Ulrike Böhmer zurück und lässt ihre Leser/-innen teilhaben an persönlichen Erlebnissen, Reisen und gesellschaftlichen Ereignissen.

ERNA SCHABIEWSKY LIVE



**Los geht's!
Erna Schabiewsky ist
wieder auf Tour**

**Freitag, 1. Oktober, 19.00 Uhr
in Paderborn**

**Sonntag, 31. Oktober, 19.30 Uhr
in Heiden**

**Donnerstag, 4. November, 19.00 Uhr
in Meppen**

www.ulrike-boehmer.de

Fotos: Ulrike Böhmer, Wikimedia Commons / Anti-Corona-Demo-Leipzig, © Roy Zuo Fotini, Adobe Stock

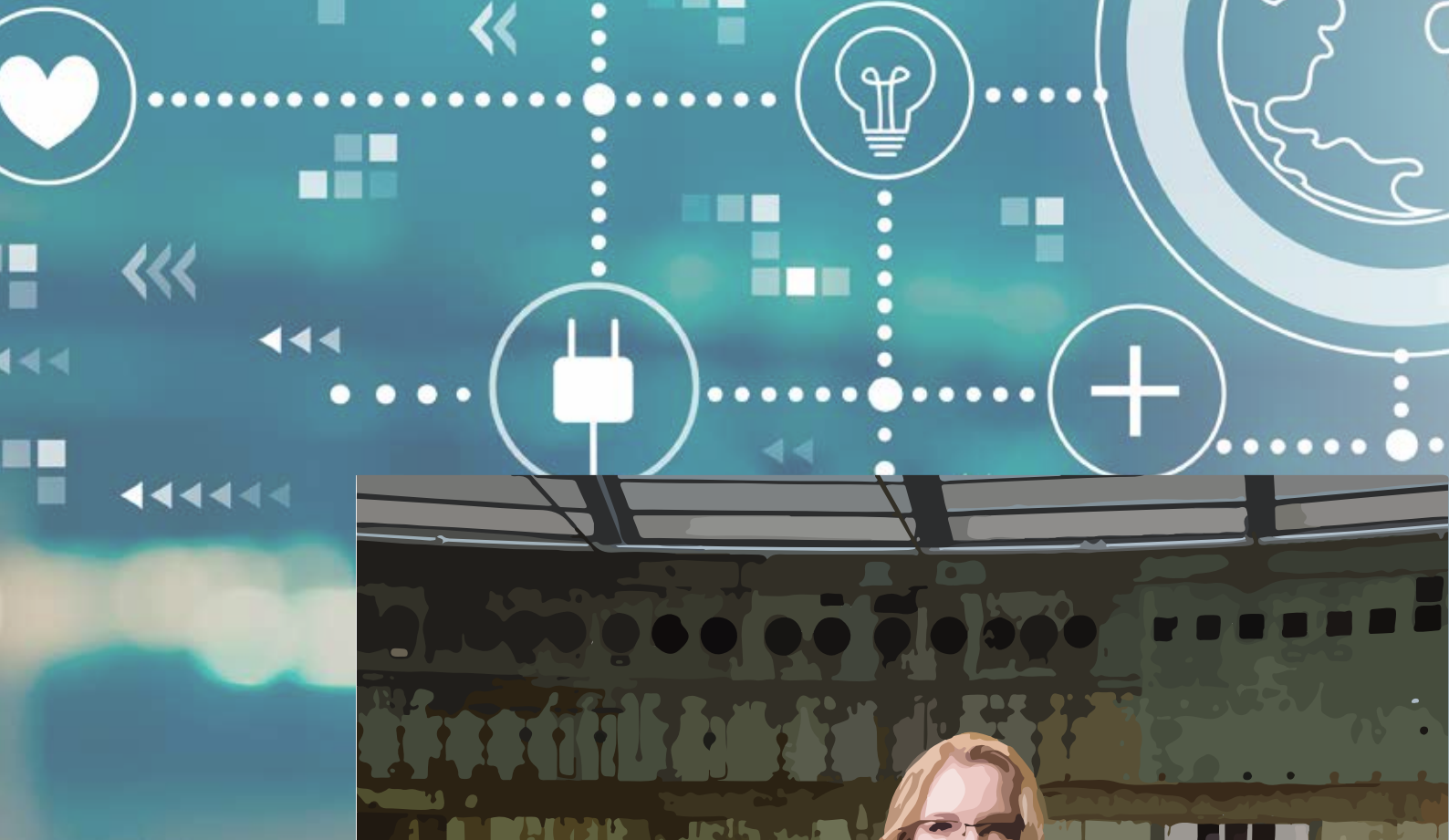


Foto Claudia Kemfert: © Roland Horn

„Mehr Tempo!“

Als einzige Wesen können wir Menschen unser Handeln reflektieren, können entscheiden, was wir tun oder unterlassen. Damit tragen wir eine besondere Verantwortung – auch für die Schöpfung.

Ein Gespräch zur Bundestagswahl mit Claudia Kemfert

Hitzewellen und Dürren, Starkregen und Überschwemmungen haben zuletzt in vielen Ländern für großes Leid gesorgt. Das Artensterben schreitet voran. Und Experten sagen, das ist erst der Anfang. Ist der Klimawandel überhaupt noch aufzuhalten?

Ja, der Klimawandel ist aufzuhalten. Die Extremwetterereignisse werden aber noch viel intensiver und häufiger werden, wenn wir die klimaschädlichen CO₂-Emissionen nicht so schnell wie möglich senken. Um die globale Erderwärmung auf unter zwei Grad zu begrenzen, gibt es internationale Vereinbarungen. Etwa das Pariser Klimaschutzabkommen der Vereinten Nationen oder den Green Deal, in dem sich alle 27 EU-Mitgliedstaaten verpflichtet haben, die EU bis 2050 zum klimaneutralen Kontinent zu machen. Die Ziele sind also formuliert. Jetzt müssen wir also entsprechend konsequent und schnell handeln.

Wie viel Zeit haben wir dafür noch?

Die Zeit läuft uns davon, weil wir in der Vergangenheit zu träge waren und in den vergangenen 25 Jahren, anders als es die Wissenschaft empfohlen hat, nicht rechtzeitig und ausreichend reagiert haben. Deswegen brauchen wir dringend mehr Tempo als bisher bei der Abkehr von fossilen Brennstoffen und beim Ausbau der erneuerbaren Energien.

Welchen Anteil hat Deutschland am weltweiten Klimawandel?

Deutschland hat wie alle Industrienationen einen großen Anteil am Klimawandel. Zum Vergleich: In Afrika produziert jeder Mensch durchschnittlich eine Tonne Kohlenstoffdioxid pro Jahr. In Indien beträgt dieser Wert 2, in China 6, in Deutschland fast 9 Tonnen. Um das Klima zu schonen, dürfte unser jährlicher pro Kopf CO₂-Fußabdruck aber nur weniger als ein Viertel davon, nämlich zwei Tonnen betragen. Zudem schleppt Deutschland einen großen Rucksack schon entstandener und über Jahrzehnte wirkender Treibhausgase mit sich herum und hat als große Wirtschafts- und Exportnation eine größere Verantwortung für das Weltklima.

Die AfD bezweifelt als einzige Bundestagspartei, dass der Klimawandel menschengemacht ist und lehnt Maßnahmen zum Klimaschutz ab. Was sagen Sie dazu?

Die These entspricht nicht dem wissenschaftlichen Kenntnisstand, sie ist durch keine seriöse Studie belegt und somit wissenschaftsfeindlich.

Das Motto der FDP zum Thema Umwelt lässt sich wie folgt zusammenfassen: Innovation statt Verbote, Technologie statt Ideologie. Was halten Sie von solchen Aussagen?

Grundsätzlich ist es gut, dass sich die Parteien zum Klimaschutz bekennen und dass ein Wettbewerb um die besten Ideen ent-

steht. Ich fände es aber wichtig, dass man die Politik an konkreten Erfolgen misst. Und dafür sind solche Schlagworte wenig aussagekräftig. Um den Klimawandel zu begrenzen, brauchen wir einen ganzen Strauß von Maßnahmen. Also auch CO₂-Grenzwerte, belastbare CO₂-Preise. Ein Instrument allein reicht nicht.

Nach der Entscheidung des Bundesverfassungsgerichtes haben Union und SPD festgelegt, dass Deutschland bereits 2045 und nicht erst 2050 klimaneutral sein soll. Geht es nach den Linken, sollten wir dieses Ziel sogar schon 2035 erreichen. Ist das realistisch?

Es ist das, was in Paris vereinbart wurde. Das ist sicher ein ehrgeiziges Ziel. Aber wenn wir wollen, ist es erreichbar. Man muss es nur anpacken. Wichtig ist, dass die Politik alle dafür notwendigen Schritte rasch einleitet. Neben der CO₂-Bepreisung und Grenzwerten brauchen wir eine Transformation des Gebäude-, Industrie- und Verkehrssektors. Dafür benötigen wir neben der finanziellen Förderung der energetischen Gebäudesanierung auch die Einführung einer streckenbezogenen Pkw-Maut, höhere Diesel-Steuern, eine massive Stärkung des Schienenverkehrs,

ZUR PERSON

Claudia Kemfert

Claudia Kemfert ist Wirtschaftswissenschaftlerin. Sie leitet die Abteilung Energie, Verkehr und Umwelt am Deutschen Institut für Wirtschaftsforschung (DIW) und ist Professorin für Energieökonomie an der Uni Lüneburg. Im Sachverständigenrat für Umweltfragen, der die Bundesregierung berät, ist sie Co-Vorsitzende. Zudem ist sie Mitglied im Klimarat der Stadt Hamburg und Dresden. Sie hat mehrere Bücher zum Klimaschutz und der Energiewende geschrieben und in der Vergangenheit den ehemaligen EU-Kommissionspräsidenten José Manuel Barroso beraten.

einen schnellen Ausbau der Ladeinfrastruktur für Autos und die Förderung von grünem Wasserstoff für die Industrie.

Der Anteil der Strom- und Wärmeerzeugung an den CO₂-Emissionen beträgt in Deutschland rund 40 Prozent. Grüne und Linke wollen daher früher, als das von Union und SPD beschlossen wurde, Schluss machen mit dem Strom aus Kohle: 2030 statt 2038. Geht das so schnell?

Das ist auf jeden Fall machbar. Und marktgetrieben beobachten wir bereits heute einen schnelleren Kohleausstieg, als die Politik ihn festgelegt hat. Durch den europäischen Emissionsrehtehandel sind die CO₂-Preise in Europa bereits heute so hoch, dass einige Kohlekraftwerke, wie etwa Moorburg in Hamburg, aus Kostengründen schon abgeschaltet wurden. Andere werden folgen. Aber es geht nicht nur um Ausstiege, es geht um Einstiege: Bei den erneuerbaren Energien müssen wir unser bisheriges Ausbaitempo mindestens vervierfachen. Wir brauchen sechsmal so viele Solaranlagen wie bisher und dreimal so viele Windkraftanlagen.

Welche Partei liefert für eine solche Ausbaugeschwindigkeit konkrete Antworten?

Die Grünen haben ein detailliertes Programm für Klimaschutz in allen Bereichen vorgelegt. Auch die Linken setzen hier Schwerpunkte, fokussiert auf den Aspekt der sozialen Gerechtigkeit. Gute Ansätze liefert auch die SPD. Sie erkennt jedoch zum Teil die großen wirtschaftlichen Chancen, die sich beim Ausbau regenerativer Energien ergeben.

Und die anderen Parteien?

Die Liberalen und die Union beantworten die damit verbundenen Fragen nur indirekt. Doch wenn man klimaneutral werden möchte, der Kohleausstieg kommt und die fossilen Energien durch den CO₂-Preis immer teurer werden, müssen auch sie den Ausbau der regenerativen Energie massiv vorantreiben. Sonst laufen wir in eine Ökostromlücke, und das wiederum kann niemand wollen.

Die AfD hält nichts von Wind- und Sonnenenergie und möchte lieber die emissionsfreie Kernkraft weiter nutzen. War der Ausstieg aus der Atomkraft, gerade angesichts stetig steigender Energiepreise, ein Fehler?

Nein. Billiger Atomstrom ist ein Mythos. Das zeigen alle Studien. Neue Kernkraftwerke sind, wie Beispiele aus England oder Finnland zeigen, sehr teuer. Hinzu kommt der Rückbau alter Anlagen und die Lagerung des Atomabfalls über Jahrhunderte. Erneuerbare Energien sind preiswerter als alle anderen konventionellen Energien. Deswegen geht da die Reise hin. Das hat jüngst auch die Internationale Energieagentur bestätigt. Zukünftig könnten 90 Prozent der weltweiten Energieversorgung aus Sonne-, Wind- und Wasserkraft problemlos und preiswert gedeckt werden.

Eine Maßnahme, um den Ausstoß von klimafeindlichen Gasen einzuschränken, ist es, Kraftstoffe, Heizöl, Gas und Kohlestrom teurer zu machen. Vor allen die Grünen wollen den CO₂-Preis von jetzt 25 Euro auf 60 Euro im Jahr 2023 anheben. Ist das nötig?

Die Nutzung fossiler Energien verursacht horrenden Folgekosten. Es geht darum, diese Kosten einzupreisen. So wird sichtbar, wie viel billiger klimaschonende Energien tatsächlich sind. Bislang wird der Marktpreis politisch gedeckelt. Im Emissionsrehtehandel in Europa liegt der Preis derzeit bei 55 Euro pro Tonne; das bringt uns beim Kohleausstieg voran. Zudem gibt es seit Anfang 2021 einen nationalen Emissionspreis für Kraft- und Heizstoffe. Und der ist in der Tat mit 25 Euro pro Tonne CO₂ viel zu niedrig, ebenso der geplante Anstieg. Wir vom DIW hatten einen Einstiegspreis von 80 Euro pro Tonne vorgeschlagen, der sich bis

zum Jahr 2030 auf 180 Euro erhöhen muss. Nur so kommen wir den realen Kosten nahe und erzielen die gewünschte ökonomische und ökologische Lenkungswirkung.

Einen solch hohen CO₂-Preis sieht die SPD kritisch. Olaf Scholz befürchtet, dass dadurch vor allem Menschen mit wenig Geld zu stark belastet werden. Hat er Recht?

Wir brauchen in der Übergangszeit einen sozialen Ausgleich. Gerade Menschen mit niedrigen Einkommen werden durch die höheren fossilen Energiepreise überproportional belastet. Mit der gegenwärtigen Pendlerpauschale entlastet man aber vor allem Haushalte mit mittlerem oder höherem Einkommen. Deswegen haben wir eine Pro-Kopf-Klimaprämie für alle vorgeschlagen. Sie wäre sozial wesentlich gerechter.

Gibt es eine Partei, die die Vorschläge aufgegriffen hat?

Das sogenannte Energiegeld, das die Grünen vorschlagen, ist ähnlich konzipiert und soll auch pro Kopf ausgezahlt werden. Aber in geringerer Höhe.

Anders als SPD, Grüne und Linke vermeidet die Union die Nennung eines konkreten CO₂-Preises. Sogar der Bundesverband der Deutschen Industrie hat das Wahlprogramm der CDU daher als eine Fortsetzung des klimapolitischen Stillstands kritisiert. Teilen sie diese Einschätzung?

Ja. Leider ist das Programm sehr vage. Viele Unternehmen sind deutlich weiter. Gerade die Industrie braucht Planungssicherheit. Und je ungenauer und unspezifischer ein Programm ist, desto mehr Unsicherheit gibt es.

Die Linken sagen, Union, SPD und Grüne würden die Kosten zur Bewältigung des Klimawandels auf die Armen abwälzen. Dabei seien es die Konzerne, die mit klimaschädlichen Geschäftsmodellen Profite machen. Die Partei will daher Strom- und Wärmenetze in die öffentliche Hand überführen. Was halten Sie von den Plänen?

In der Tat: Die 100 größten Unternehmen der Welt sind für 70 Prozent des globalen CO₂-Ausstoßes verantwortlich. Daher müssen sie weg von klimaschädlichen hin zu klimafreundlichen Geschäftsmodellen, auch und gerade die Energiekonzerne. Aus ökonomischer Sicht ist es aber nahezu egal, wem die Unternehmen und Netze gehören. Zwar sind kommunale Anbieter in puncto Energiewende oft schneller. Aber man muss auch private Unternehmen durch die Vorgabe von gesetzlichen Rahmenbedingungen in die richtige Richtung schieben.

Der Anteil des Straßenverkehrs an den deutschen CO₂-Ausstoß beträgt rund 20 Prozent. Die Grünen fordern daher eine Abkehr vom Verbrennerauto bis 2030. FDP und CDU/CSU sind gegen ein Verbot. Zwar ist beiden Parteien auch wichtig, CO₂-neutral zu werden. Aber sie sagen, denkbar sei auch, dies mit synthetischen Kraftstoffen zu erreichen.

Mit dem Schlagwort Technologieoffenheit wird suggeriert, wir könnten einfach abwarten, bis sich die Wirtschaft in einem quasi-natürlichen Selektionsprozess auf eine Technik ausmündet. Aber erstens läuft uns die Zeit davon, zweitens ist der parallele Ausbau von verschiedenen Infrastrukturen wahnsinnig teuer. Synthetische Kraftstoffe sind in der Herstellung sehr energieaufwändig. Sie sollte man nur in Bereichen anwenden, in denen es keine elektrische Alternative gibt, etwa im Schiffs-, Flug- oder Schwerlastverkehr.

Und im privaten Bereich?

Da hat das Elektroauto bereits das Rennen gewonnen. Inzwischen haben viele Autokonzerne angekündigt, aus dem Verbrenner aus-



zusteigen. Aber individuelle Mobilität ist mehr als ein Auto. Jeder Mensch geht zu Fuß, fast jeder nutzt zeitweilig Bus und Bahn, immer mehr Menschen fahren Rad, viele E-Bikes. Das alles müssen wir endlich auch durch gezielte Wirtschaftshilfen attraktiver und erschwinglicher machen.

In der Vergangenheit ist das Gegenteil passiert. Etliche Bahnstrecken wurden stillgelegt. Plötzlich aber wollen SPD und zum Teil auch die Union Deutschland bis 2030 zum modernsten Mobilitätssystem Europas aufbauen. Ist das zu schaffen?

Wir läuten gerade eine neue, post-fossile Zeitrechnung ein. Dafür brauchen wir tatsächlich bei der Mobilitätswende einen Turbo. Mehr Bahnstrecken, mehr Elektrifizierung, mehr Digitalisierung im Sinne intelligenter Mobilitätsdienstleistungen. Das ist durchaus zu schaffen; man muss nur wollen. Straßen bauen wir schnell in Deutschland, aber für Gleise brauchen wir ewig. Wir müssen die Prioritäten umkehren und die bisher oft jahrelangen Genehmigungsverfahren rasant beschleunigen. Und die Wirtschaftshilfen in der Corona-Krise waren wichtig, klar, aber warum setzen wir sie nicht vorrangig für den Ausbau der Bahn und des öffentlichen Nahverkehrs ein?

Die Linken setzen sich für einen kostenlosen öffentlichen Nahverkehr ein. Gibt es schlüssige Berechnungen, wie man so etwas refinanzieren könnte?

Grundsätzlich ist es eine gute Idee, den ÖPNV günstiger zu machen, davon würden vor allem einkommensschwache, ältere Menschen, Kinder, Jugendliche und Studierende profitieren. Aber Vorsicht: Was keinen Preis hat, hat schnell auch keinen Wert. Und durch die Tickets finanzieren wir in Deutschland den ÖPNV. Wenn dieser Anteil komplett entfiel, entstünden erhebliche Finanzierungslücken. Zudem würde der Mittelbedarf steigen, wenn mehr Menschen vom Auto auf Bus und Bahn umsteigen. In unserer Studie zur Verkehrswende plädieren wir als Sachverständigenrat für Umweltfragen deswegen für Ein-Euro-Tages-Tickets, also 365 Euro pro Jahr.

Vor Kurzem gab es in Deutschland eine hitzige Diskussion um Inlandsflugverbote und die Flugpreise insgesamt. Was sagen Sie zu der Debatte?

Was wir in der Tat brauchen, ist eine radikale Kostenwahrheit. Die Flugpreise müssen die Umwelt- und Klimaschäden enthalten. Fossile Energien müssten stärker besteuert werden. Doch es passiert das Gegenteil. So gibt es auf internationale Flüge noch immer keine Mehrwertsteuer und die Kerosinsteuer ist viel zu gering. Die Einpreisung von Klimaschäden brächte Mehreinnahmen, mit denen man zum Ausgleich Alternativen wie die Bahn stärker fördern und somit billiger machen könnte.

Ein ähnlich strittiges Thema sind Tempolimits. Die Grünen wollen die Geschwindigkeit in Städten auf 30 begrenzen. Für die Autobahn fordern SPD und Grüne Tempo 130, die Linken sogar 120. Union, FDP und AfD sind gegen solche Limits. Was ist Ihre Position?

Tempolimits sind mehr als überfällig. Deutschland ist beinahe das einzige Land weltweit, das noch immer kein Tempolimit hat. In unserem Gutachten des Sachverständigenrates für Umweltfragen haben wir explizit ein Tempolimit gefordert: 120 auf der Autobahn und Tempo 30 in den Städten. So reduzieren wir Unfälle, stärken die Sicherheit im Verkehr und senken dadurch nicht zuletzt die CO₂-Emissionen um jährlich rund 4,5 Millionen Tonnen. Mehr Win-win geht nicht.

Interview: Andreas Kaiser

AUS SCHROTT WIRD KUNST

Wie Künstler Angelo Monitillo aus Rietberg ausgedienten Gebrauchsgegenständen wieder neues Leben einhaucht

Angelo Monitillo stammt gebürtig aus dem italienischen Bari. Im Jahr 1972 ist er mit seinen Eltern nach Deutschland übersiedelt.

Ausrangierte Autoteile, abgenutzte Schrauben und Muttern, alte Zündkerzen, Zahnräder und verrostete Nägel – bei dem Künstler Angelo Monitillo (60) dreht sich alles rund ums Altmittel. Monitillo – der im Jahr 2000 sein Atelier in Rietberg eröffnet hat – macht aus dem, was andere Menschen für Schrott erachten und wegwerfen, Kunst. Er haucht altem rostigem Eisen wieder neues Leben ein. Seine künstlerische Schaffenskraft reicht von Jesusstatuen und biblischen Figuren über die Darstellung von Menschen und Tieren bis hin zu Fahrzeugen und Robotern. Insbesondere sein Interesse an christlicher Kunst spiegelt sich in seinen Werken wider. Unter anderem hat er dem Bibeldorf in Rietberg Figuren zur Verfügung gestellt, mit denen das Leben und die Umwelt zur Zeit der Bibel erfahrbar werden.

Ausgangspunkt seines Schaffens sind oftmals Schrottplätze. Sehr häufig bringen ihm Freunde, Bekannte und hin und wieder auch unbekannte Personen aussortiertes Altmittel vorbei. Monitillo sieht in dem verworfenen Material Erinnerungsspuren einer zunehmend geschichtslosen Wegwerfgesellschaft. „Ich habe zu alten Materialien eine Beziehung, oftmals hängt auch eine Geschichte daran. Ich versuche Dinge zurück-zuholen, indem ich aus dem Alten etwas Neues herstelle. Für eine Christus-Stele habe ich beispielsweise ein Corpus von einem Friedhof erhalten, der zerbrochen im Abfall lag. Ich habe ihn neu zusammengefügt. Ein Zeichen für Christus in der Welt“, erläutert Angelo Monitillo sein Kunstwerk.

Wenn Monitillo über seine Kunst und seine Gedankenwelt spricht, wird deutlich, dass sein Glaube sich zugleich in seinen Kunstwerken widerspiegelt. „Was ist der

Text: Patrick Kleibold | Fotos: Patrick Kleibold, Angelo Monitillo



Mensch ohne einen Glauben“, diese Frage treibe ihn schon länger an. Angefangen hat alles im Jahr 1992. Inspiriert – u. a. von der Kunst Pablo Picassos – begann Monitillo damit, seine ersten Skulpturen zu erschaffen. Eine davon erhielt den Namen „Engel“ und ist eine von nur zwei Figuren, die er niemals verkaufen würde. Seine Leidenschaft für Kunst hatte sich bereits in seiner Jugend gezeigt. Der Erfolg als Künstler stellte sich jedoch erst ein, als er damit begann, aus ausgedienten Gebrauchsgegenständen etwas Neues zu kreieren.

Diese Art der Kunst hat nicht nur eine ästhetische, sondern auch eine ökologische Dimension. Wenn gebrauchte oder weggeworfene Gegenstände in neue Produkte verwandelt und somit wiederverwendet werden, spricht man von Upcycling. „Mit meiner Kunst möchte ich einen Kontrapunkt zur Wegwerfmentalität setzen. Der Prozess der Wiederverwertung reduziert nicht nur den Bedarf an neu produzierten Rohmaterialien, sondern verringert den Energieverbrauch und die Luft- und Wasserverschmutzung“, sagt der Künstler. Allein in Europa werden jährlich 50 Millionen Tonnen Textilien weggeworfen.

Jedes Objekt in Monitillos Atelier ist aus Altmetall zusammengefügt. Muttern und Schrauben, Werkzeuge und Fahrradketten – er verarbeitet alles, was er ihm in die Hände fällt. Ein außergewöhnliches Kunstwerk ist „Adam der Sündenfall“. Die lebensgroße Figur besteht zu über 90 Prozent aus alter Munition und wiegt circa 150 Kilogramm. Knapp ein halbes Jahr hat er daran gearbeitet. Dieses Kunstwerk ist politisch und kritisiert die Menschheit für ihre immer wieder aufkeimende Kriegs- und Mordlust. „Adam heißt Mensch. Wenn Menschen in den Krieg ziehen und andere Menschen töten, so verlieren

sie ihre eigene Menschlichkeit“, schildert Monitillo seine Idee dahinter. Eine vergleichbare Figur habe er bisher noch nicht hergestellt. Es sei ein Glücksfall gewesen, eine große Menge an verschrotteter Munition zu finden. Ob er seinen Adam einmal verkaufen würde? „Nein, niemals. Adam und mein Engel haben eine besondere Bedeutung für mich. Wenn Adam einmal mein Atelier verlassen sollte, dann nur, um in einem Museum oder in einer öffentlichen Ausstellung gezeigt zu werden.“

Die Herstellung eines Objektes dauert je nach Größe bis zu sechs Monate. Seine bisher größte Figur mit dem Namen „Nimrod“ ist zwölf Meter hoch. Wie viele Teile er in den einzelnen Kunstwerken verbaut hat, kann Monitillo nicht sagen. „Ich habe niemals mitgezählt. Wenn ich eine ausreichende Menge an Material habe, dann fange ich einfach mit einer neuen Skulptur an. Der Plan entsteht während der Arbeit. Erst dann kommen mir die Ideen, an welcher Stelle ich die Materialien, beispielsweise einen Hammer, verwenden kann“, schildert er seine Vorgehensweise.

Durch die verwendeten Materialien ist der Großteil der Werke so robust und stabil, dass Berührungsgängste überflüssig sind und von den Besuchern angefasst werden können. Für den Künstler tragen diese einst kunstfremden Materialien bereits ein vergangenes Leben in sich. Für ihn stecken darin Schätze, die er geborgen wissen will, um sie in neuer Weise in kraftvollen Figuren neu aufstehen zu lassen. Bei vielen seiner Kunstwerke verwendet er Gegenstände wie Zündkerzen und Motorbolben für die Oberfläche der jeweiligen Skulptur, die sonst verborgen sind. Monitillo kehrt das Innere nach außen. Sonst verborgene Dinge werden so sichtbar und erfahrbar.

ANVERTRAUT

Geschenk und Auftrag Gottes

Fotos: Adobe Stock, privat

SCHÖPFUNG IST ETWAS, DAS MAN TUN MUSS

Der Youtuber Rezo, der durch seine politischen Zerstörungsvideos einem Millionenpublikum bekannt wurde, hat vor einiger Zeit in einem Zeitungsbeitrag die Positionen der Kirchen zum Klimawandel in den Blick genommen (Der Beitrag ist kostenfrei nachzulesen unter: <https://www.zeit.de/kultur/2019-12/klimawandel-kirche-klimaschutz-positionierung-bischofskonferenz-rezo>). Von Zerstörung in diesem Fall keine Spur – man ist inzwischen beinahe schon irritiert, wenn offizielle kirchliche Positionen im nichtkirchlichen Raum so einschränkungslos geteilt werden. Rezo, der nach eigener Aussage ein ambivalentes Verhältnis zum Christentum hat, zitiert die Bibel und bemüht Jesus als Vorbild für gegenwärtiges Handeln in einer Selbstverständlichkeit, dass man als bekennender Christ ins Grübeln kommen könnte, ob man selbst schon einmal öffentlich in dieser Weise Zeugnis abgelegt hat. Von dieser Grundlage her entwickelt er auch eine kritische Botschaft: Das klare und unmissverständliche Bekenntnis der Kirchen zum Erhalt der Schöpfung muss getan werden!

Dass Schöpfung etwas ist, das man tun muss, steckt dabei übrigens im Begriff der Gottebenbildlichkeit, der in der hebräischen Bibel wurzelt und bis heute eine Grundkategorie des christlichen Menschenbildes darstellt. Gottebenbildlichkeit heißt nicht, dass der Mensch Gott ähnlich sieht oder aus der gleichen Substanz besteht – der Begriff meint überhaupt nichts Statisches, sondern die Fähigkeit, selbst kreativ etwas tun zu können. Zugleich ist diese Freiheit gegenüber der Schöpfung geknüpft an Verantwortung für die Schöpfung. Gottes Ebenbild ist der Mensch nicht, wenn er tut, wozu er Lust hat, sondern dann, wenn er seine Freiheit nutzt, um Freiheit zu ermöglichen. So, wie also Gottes Schöpfung als Ermöglichung von Dasein überhaupt begriffen wird, so entspricht der Mensch diesem Schöpfungshandeln Gottes da, wo er selbst Da-

sein ermöglicht. Mit dem berühmten katholischen Theologen Karl Rahner (1904–1984) gesprochen: „Wenn Gott Nicht-Gott sein will, entsteht der Mensch.“ – Und wenn der Mensch nicht zwanghaft er selbst sein will, entsteht Raum für alles, was er nicht ist. Sich nicht ohne das andere seiner selbst verstehen zu wollen, sondern in Beziehung das Selbstsein zu verwirklichen, das ist eine Grundidee des Konzeptes der Gottebenbildlichkeit.

Wird Schöpfung so als ein Tun begriffen, ist es kein Wunder, dass im Judentum so viel an der Glaubenspraxis hängt, dass sich die religiöse Gemeinschaft im gemeinsamen Handeln, in der gemeinsamen Übernahme von Schöpfungsverantwortung zeigt. Aus christlicher Sicht ist in dieser Hinsicht auch, dass die Frage, wie der Offenbarung im Handeln zu entsprechen sei, jüdisch häufig viel zentraler ist, als die Frage nach dem Verstehen der Offenbarung im Dogma. Auch im Islam stellt die Praxis des Glaubens oft ein entscheidenderes Moment als das Bekenntnis dar. Der Mensch ist Stellvertreter (khalifa) auf der Erde (Sure 6:165) und bezeugt noch vor der Schöpfung seine Verantwortung, damit er am Ende der Zeiten nicht sagen kann, er hätte von nichts gewusst (Sure 7:172). Der Mensch braucht dennoch immer wieder Erinnerung an dieses ursprüngliche Zeugnis, sodass Gott die Propheten und den Koran sendet, aber auch die Schöpfung selbst entbirgt in ihren Zeichen den Schöpfer und damit eben jene Verantwortung des Menschen in der Schöpfung.

Während verschiedene islamisch-theologische Ansätze hier ein ausgesprochen positives Menschenbild verortet sehen, in dem der Mensch aus sich heraus fähig ist, Gottes Schöpfungswillen in seinem Handeln zu entsprechen, hat das Christentum immer stark fokussiert, dass der Mensch an seiner Verantwortung scheitern kann, dass das Gelingen der Umsetzung des Schöpfungsauftrages noch einmal von der Gnadeninitiative Gottes abhängt. Dieses Ver-

Das Christentum kennt keine heiligen Berge oder heilige Bäume. Die Natur, die Schöpfung ist nicht Gott, aber Gottes Werk. Und er hat sie nach dem Zeugnis der Bibel dem Menschen anvertraut. Ob das eine gute Idee war?



Aaron Langenfeld wurde 1985 in Neuwied am Rhein geboren und lebt heute mit seiner Frau und seinen drei Töchtern in Osnabrück. Zu seinen favorisierten Freizeitaktivitäten zählen Krimis, Sport und Musik, vor allem Rock und Klassik, sowie innereuropäische Reisen. Nach dem Studium der Katholischen Theologie, Germanistik und Philosophie in Köln und Paderborn (2005–2010) promovierte er sich 2015 zu einem Thema im Bereich des christlich-islamischen Dialoges. Es folgte 2020 die Habilitation für das Fach Fundamentaltheologie an der Leopold-Franzens-Universität Innsbruck mit einer Arbeit zum Begriff direkter Proportionalität. Von 2005 bis 2020 war Langenfeld als wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Katholische Theologie der Universität Paderborn und als Geschäftsführer des Zentrums für Komparative Theologie und Kulturwissenschaften am selben Ort tätig. Seit 2020 vertritt er die Professur für Dogmatik und Dogmengeschichte unter Berücksichtigung fundamentaltheologischer Fragestellungen an der Universität Vechta.

trauen auf das ursprüngliche Erlösungshandeln Gottes, von dem letztlich auch die Befähigung abhängt, Gutes tun zu wollen, hat in breiten historischen Linien dazu geführt, dass die christliche Identität eher über das gemeinsame Bekenntnis als Ausdruck des Vertrauens auf Gott als über eine gemeinsame Handlungsform stabilisiert wird. Nicht gemeint ist damit aber, dass man jegliches Handeln dann gleich lassen könnte oder dass es auf dasselbe nicht ankäme. Vielmehr betont das Christentum in seinem Vertrauen auf das Erlösungshandeln, dass Scheitern nicht endgültig ist, dass der Mensch neu anfangen darf und dass genau in diesem Vermögen des Neuanfangs, Zuspruch und Anspruch der Schöpfung insgesamt ausdrücklich werden.

Aus christlicher Sicht kann man den Erhalt der Schöpfung in der Unterschiedenheit der Glaubenszeugnisse als gemeinsamen menschlichen Auftrag beschreiben. Dabei hat jede und jeder Einzelne die Verantwortung, dass das Zeugnis auch getan wird, dass der Einsatz für die Schöpfung im Alltag praktisch wird. Die interreligiöse Begegnung mit Juden und Muslimen kann diesen Anspruch an die Praxis immer wieder neu erkennbar machen. Gerade in der interreligiösen Verständigung können so Handlungsmotivationen gebündelt werden, die über den rein politischen Zugriff auf naturwissenschaftliche Erkenntnisse nicht erreichbar sind. Die Begründungsstrukturen der Verantwortung für die Schöpfung reichen in diesem Sinne in den Religionen deutlich tiefer als ein reiner Appell an die Vernunft.

Dass die Schöpfungsverantwortung aber am Ende nicht bloßes Bekenntnis bleibt, sondern tatsächlich wahrgenommen werden muss, dass die christlich behauptete Möglichkeit des Neuanfangs von jedem und jeder Einzelnen ergriffen werden muss, daran darf man sich gerne von Rezo erinnern lassen.

PD Dr. Aaron Langenfeld

ZeKK

Beim ZeKK, dem Zentrum für Komparative Kulturwissenschaften an der Uni Paderborn, mit dem wir für diese Rubrik zusammenarbeiten, hat es einen Führungswechsel gegeben. Aaron Langenfeld, derzeit Lehrstuhlvertreter an der Uni Vechta und langjähriger Geschäftsführer des ZeKK, hat die Leitung von Prof. Klaus von Stosch übernommen. Wir freuen uns, dass Prof. Langenfeld auch für das dom-Magazin die Nachfolge von Prof. von Stosch antritt. In dieser Ausgabe gibt es daher ausnahmsweise einen einzelnen Beitrag von ihm, der allerdings auch die anderen Weltreligionen einbezieht.



Wohnen als Erlebnis

Stoffe spiegeln Trends wieder,
Farben provozieren Stimmungen.
Der Mix von Materialien macht
Wohnen zum sinnlichen Vergnügen.

Winfriedstr. 51 • 33098 Paderborn
Tel: 0 52 51 / 75 03 45 • Fax: 75 03 40
email: info@schoenlau-gardinen.de
www.schoenlau-gardinen.de



Gardinen • Teppiche • Kleinmöbel • Polsterarbeiten • Plissees • Insektenschutzanlagen

Fachbetrieb für Baudenkmalpflege

MATHIES
GmbH & Co.KG
RESTAURIERUNGEN

- Putz
- Stuck
- Naturstein

■ 33014 Bad Driburg
Hans-Sachs-Str. 4

Tel. (052 53) 33 63
Fax (052 53) 94 09 54

E-Mail: info@mathies-restaurierungen.de

Rechtsanwältinnen Joepen & Köneke

33098 Paderborn
Ruf 052 51 / 669 27

Rathausplatz 12
Fax 052 51 / 668 06

Rechtsanwältin
Gabriela Joepen
Fachanwältin für

- Miet- und Wohnungseigentumsrecht
- w. Tätigkeitsschwerpunkte:
- Verkehrsrecht
- Ordnungswidrigkeiten

Rechtsanwältin
Franziska Köneke
Fachanwältin für

- Familienrecht
- w. Tätigkeitsschwerpunkte:
- Erbrecht
- Arbeitsrecht

Termine nach Vereinbarung



Heinrich Lübke Haus
Ferien | Bildung | Tagung

... am Mönnesee

- Der ideale Ort für Familientreffen, Urlaube, Tagungen und Seminare.
- In unserem Café bieten wir täglich von 14.00 Uhr – 17.00 Uhr Kaffee und Kuchen an.
- Mittwochs für 5,00 € pro Person Kaffee- und Kuchenbuffet.
- Mittagessen in Buffetform, Erwachsene 15,00 € und Kinder 7,50 € (Vor Anmeldung erwünscht).



Heinrich Lübke Haus
Zur Hude 9
59519 Mönnesee
Tel.: 02924-8060
info@heinrich-luebke-haus.de
www.heinrich-luebke-haus.de



MEIER WERTERMITTLUNG
IMMOBILIEN AUKTIONEN GUTACHTEN

Sachverständigenbüro für die Bewertung von bebauten und unbebauten Grundstücken sowie Unternehmensbewertung

Ihr zuverlässiger Partner, wenn's um die Bewertung und Vermarktung von Immobilien, landwirtschaftlichen Flächen und betrieblichem Anlagevermögen geht.

Wir erstellen für Sie Gutachten für alle Anlässe
kompetent - zeitnah - kostengünstig

Meier Wertermittlungs GmbH

Am Turnplatz 8 – 33178 Borcheln
Tel.: 05292/93 1432

Paul-Keller-Str. 58 – 37671 Hötter
Tel.: 05271/698 56 44

www.meier-wertermittlung.de

**ASSHAUER
+ CORDES**

DAS SANITÄTSHAUS

- Technische Orthopädie und Rehathechnik
- Kinderversorgung
- Sitzschalenversorgung
- Beratung vor Ort
- Elektrorollstühle/-mobile, Rollstühle nach Maß
- Pflegebetten
- Prothesenbau
- Chipgesteuerte Kniegelenke



Asshauer & Cordes GmbH
Schüttweg 3 • 59494 Soest
Telefon (0 29 21) 66 54 40 • Fax (0 29 21) 66 54 41



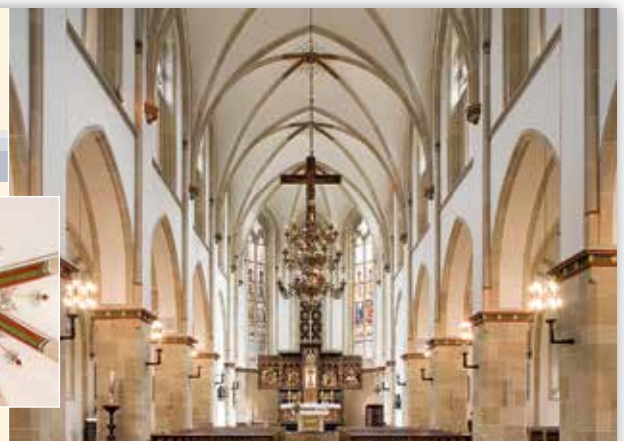
Kohlenstraße 15
44795 Bochum
Tel: 0234 | 94 39 2-0
www.mohr-maler.de

Aus Liebe zur Farbe – seit 1923

- Kreative Maltechniken
- Kirchenrestaurierung
- Fassadensanierung
- Bautrocknung
- Glaserarbeiten



Zertifiziert nach SCC** und präqualifiziert nach VOB



fair.ausgezeichnet

„Faire Gemeinde“ ist eine kirchliche Initiative im Erzbistum Paderborn. Gemeinden und Einrichtungen können das Siegel „Faire Gemeinde“ erwerben – als Beleg und Auszeichnung für den Einsatz für Nachhaltigkeit und globale Gerechtigkeit. Kirchliche Gruppierungen sind dazu aufgerufen, ein Zeichen für eine nachhaltige und faire Kirche zu setzen und gleichzeitig einen Beitrag zu einer gerechteren Welt zu leisten. Getragen wird das Projekt vom BDKJ, dem Diözesankomitee, der Abteilung „Glauben im Dialog“ des Erzbischöflichen Generalvikariates und der katholischen Erwachsenen- und Familienbildung (KEFB) im Erzbistum. faire-gemeinde.de



fair.produziert

Nicht nur Produkte, auch Unternehmen können für ökologisches Arbeiten zertifiziert werden. Das Medienhaus des Dom gehört dazu. Die Bonifatius GmbH trägt bereits seit 2012 das EMAS-Siegel. Das bedeutet: Für den Druck werden Farben aus nachwachsenden Rohstoffen eingesetzt, zudem wird auf den Einsatz klimaschädlichen Industriealkohols verzichtet. Die im Fertigungsprozess eingesetzte Energie wird mit modernen Wärmerückgewinnungsanlagen zurückgeführt. Der bezogene Strom ist zu 100 % aus erneuerbaren Energien. Das benötigte Gas und die gesamte Fahrzeugflotte ist klimakompensiert.

www.bonifatius.de

Es läuft schon

Wenn es um fairen Handel und ökologisches Wirtschaften geht, fangen wir nicht bei null an. Vieles gibt es bereits, in Kirche, in Verbänden und – ja – auch in der Wirtschaft.

fair.gehandelt

Seit mehr als 25 Jahren vertreibt das Kolpingwerk Paderborn einen fair gehandelten Kaffee: den TATICO. Seit 1. Juli dieses Jahres gibt es einen neuen Produktions- und Vertriebsstandort in Brakel. TATICO trägt das TransFair-Siegel und erfüllt damit in Anbau, Ernte und Handel die umfangreichen Kriterien der weltweit etablierten Fair-Handels-Standards. Im Sinne maximaler Fairness und Transparenz wird auf sämtliche zwischengeschaltete Stellen verzichtet. Für die Ernte 2020/2021 wurden die Verhandlungen mit den Produzentinnen und Produzenten in Honduras digital und direkt geführt. So ist der TATICO-Kaffee nicht nur Fair Trade, sondern jetzt auch Direct Trade.

www.tatico.de



DIE WELT IN DER PLASTIKKRISE

Weltweit werden jedes Jahr über **400 Millionen Tonnen** an Plastik produziert. Im Jahr 1950 waren es gerade einmal 2 Millionen Tonnen. **Über die Hälfte des jemals hergestellten Kunststoffes (8,3 Milliarden Tonnen) wurde seit dem Jahr 2000 produziert.** Nur neun Prozent davon wurden bisher recycelt. Wenn der Plastikkonsum mit der aktuellen Geschwindigkeit voranschreitet, schwimmt im Jahr 2050 mehr Plastik im Meer als Fische. Diese Prognose geht jedoch davon aus, dass der Fischbestand im Jahr 2050 so groß ist wie heute.

10 000 000 t

PLASTIK LANDET JÄHRLICH IN DEN WELTMEEREN

5 200 000 t

KUNSTSTOFFABFÄLLE 2017 IN DEUTSCHLAND
NUR 810 000 t WIEDERVERWERTET

2 000 000 000

PLASTIKTÜTEN WERDEN JÄHRLICH IN DEUTSCHLAND
VERBRAUCHT. DIE DURCHSCHNITTICHE NUTZUNGSDAUER
EINER PLASTIKTÜTE LIEGT BEI 25 MINUTEN.

88 000 000 000

EINWEG-PLASTIKFLASCHEN PRODUZIERT COCA COLA
JÄHRLICH. DIESE FLASCHEN ANEINANDERGEREIHT
REICHEN 31-MAL ZUM MOND UND ZURÜCK. DIE MENGE
ENTSPRICHT EINER PRODUKTION VON 167 000 FLASCHEN
PRO MINUTE.

320 000

EINWEGBECHER FÜR KAFFEE WERDEN IN
DEUTSCHLAND PRO STUNDE VERBRAUCHT.
EIN BECHER IST IM SCHNITT 15 MINUTEN
IM GEBRAUCH.

90 %

DES PLASTIKS AUS FOSSILEN
BRENNSTOFFEN KOHLE, ÖL UND GAS

Text: Patrick Kleibold | Illustration: Adobe Stock

Bundesweit....



Modul-Spezialgerüst

Fassadengerüst

Arbeitsbühnen

Bauaufzüge

SANDERS

Höhenzugangstechnik

www.sanders-online.de

Wasser - Wärme - Wand -
Technik für Ihr Haus . . .

Wiebelsheidestraße 42 59757 Arnsberg

© 02932/4647

SCHLINKMANN
GmbH

www.schlinkmann-gmbh.de

AUTOKRANE /// TRANSPORTE /// BAUSTOFFHANDEL

PETERBURS

MIT SICHERHEIT. GRÜN ORANGE.



Peterburs GmbH & Co. KG
Am Nonenplatz 1
33378 Rheda-Wiedenbrück

Telefon 0 52 42 / 59 48-0
Telefax 0 52 42 / 59 48-22
info@peterburs.com

www.peterburs.com

DOM
magazin online
www.derdom.de



Cardia

Willi Volmert

Häusliche Alten- und Krankenpflege

Winfriedstraße 66 | 33098 Paderborn
www.cardia-pflegedienst.de | Fax 05251 / 750092

Telefon 05251 / 750090

Farben für ein angenehmes Wohnklima!

**GARANT FÜR
SCHÖNHEIT
UND SCHUTZ**



maas

MALERFACHBETRIEB

MESCHEDE-FREIENOHL
BÜRO: HAUPTSTRASSE 72
TELEFON (0 29 03) 5 67
WERKSTÄTTEN: IM OHL 28
TELEFON 2075 · FAX 1613
www.malermaas.de



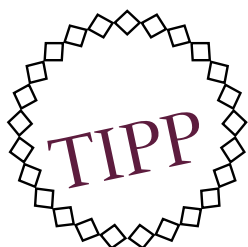
20^{Min.}



220^{pro Portion}



4



BENEDIKT PAUS

„Dieses Gericht eignet sich sowohl als Zwischengang, Vorspeise oder sogar als Beilage zu einem Hauptgang. Ich würde es vor allem zu gebratenem Geflügel oder auch zu geschmortem Rindfleisch empfehlen.“

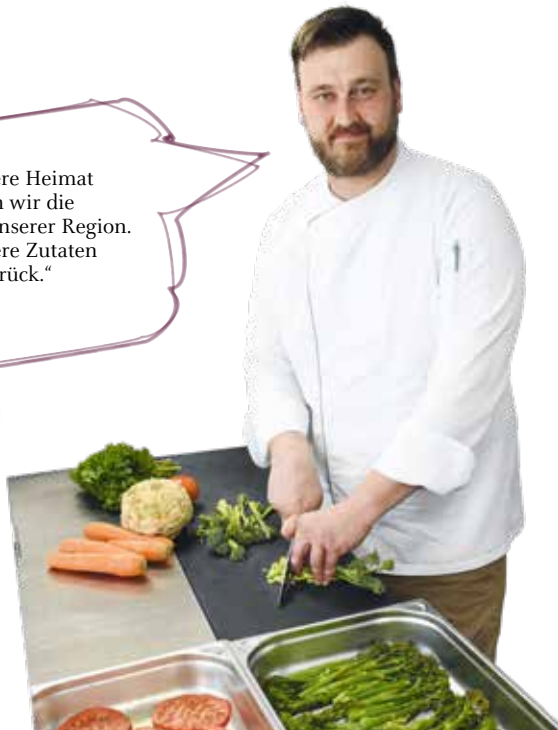
- ✱ 2 Köpfe Blumenkohl
- ✱ 200 ml Sahne
- ✱ 150 g Schmelzkäse
- ✱ 50 g Bergkäse
- ✱ 1 Bund Kerbel
- ✱ Öl (zum Frittieren und für den Kerbel)
- ✱ Salz, Zucker

GEBACKENER BLUMENKOHL



1. Zuerst den Blumenkohl von den grünen Blättern befreien. Dann vier große Blumenkohl-Röschen aus den Köpfen schneiden und zur Seite legen. Den übrigen Blumenkohl klein schneiden und mit der Sahne in einem großen Topf weichkochen.
2. Kurz bevor alles weichgekocht ist, den Käse hinzugeben und schmelzen lassen.
3. Alles in der Küchenmaschine fein pürieren.
4. Einen Topf mit viel Öl aufsetzen (wenn vorhanden, eine Fritteuse benutzen). Das Öl auf 160 Grad erhitzen. Die vier Blumenkohl-Rösschen frittieren, bis sie goldgelb sind.
5. In der Zwischenzeit den Kerbel in der Küchenmaschine mit viel Öl glatt mixen.
6. Einen Klecks des Käse-Blumenkohlpürees in einen tiefen Teller geben, den gebackenen Blumenkohl darauf geben, ein wenig Kerbel-Öl darauf träufeln und mit ein paar Kerbelblättern garnieren.

„Westfalen ist unsere Heimat und daher schätzen wir die Lebensmittel aus unserer Region. Deshalb legen unsere Zutaten nur kurze Wege zurück.“



Regional heißt frisch und schützt das Klima

Wir Verbraucher können durch unser Konsumverhalten an vielen Stellen dazu beitragen, das Klima zu schützen. Eine wichtige Rolle spielt dabei unser tägliches Essen. „Gute Ernährung mit frischen, saisonalen oder ökologischen Lebensmitteln ist ein Genuss und schützt Klima und Umwelt“, sagt der Paderborner Koch Benedikt Paus.

In Deutschland ist die Ernährung für ein Fünftel aller klimaschädlichen Treibhausgasemissionen verantwortlich. Mit vielen kleinen Schritten – vom Einkauf über die Zubereitung und Lagerung bis zur Verwertung der Lebensmittel – kann jeder Verbraucher etwas zum Klimaschutz beitragen. Diese Art der Essenzubereitung gehört zur Philosophie des Paderborner Restaurants „Allemann“. Der Restaurantname bezieht sich auf das spanische Wort „aleman“, das so viel bedeutet wie „Der Deutsche“. „Bei uns trifft internationale Küche auf regionale und saisonale Produkte aus Paderborn und Umgebung. Westfalen ist unsere Heimat und daher schätzen wir die Lebensmittel aus unserer Region. Deshalb legen unsere Zutaten nur kurze Wege zurück“, sagt der Koch und Inhaber Benedikt Paus. Besonders wichtig sei ihm, dass alle seine Gerichte frei von Zusatzstoffen seien. Daher verzichte er generell auf Geschmacksverstärker und Farb- sowie Konservierungsstoffe und biete eine Vielzahl an vegetarischen und veganen Gerichten an.

Bene – wie ihn seine Freunde und seine Gäste nennen – liebt das Kochen. Gelernt hat er sein Handwerk in einem Sternerestaurant in Paderborn. Bereits vor seiner Ausbildung reiste er für ein Jahr nach Mexiko City, um die traditionelle mexikanische Küche kennenzulernen. Ein Wesenselement dieser Küche ist ihre Regionalität. Und diese Leidenschaft zur regionalen Zubereitung hat Bene in der Ferne aufs Neue für sich entdeckt und mit in seine Heimatstadt gebracht. Das Resultat seines Auslandsaufenthaltes war sein erstes Restaurant, das „EL CHINGÓN“, in dem er klassische mexikanische Rezepte mit regionalen Zutaten verbindet. Mit dem „Allemann“ hat er sich einen weiteren Traum verwirklicht.

Ein Blick in die Speisekarte offerbart die Verbindung der traditionellen und gehobenen Küche mit der Bodenständigkeit Ostwestfalens. Besonders am Herzen liegen ihm klassische Gerichte, die schon seine Großmutter gekocht hat. „Einer meiner Favoriten ist der gebackene Blumenkohl. Meine Oma nannte ihn ‚Blumenkohl polnisch‘, auch wenn der ursprünglich etwas anders zubereitet wird“, erzählt Bene. Das Spannende an dem Gericht sei, dass es je nach Geschmack einfach variiert werden könne. „Wer es geschmacklich eher mild oder kräftig mag, der kann zwischen verschiedenen schmelzenden Hartkäsesorten wie Gouda, Berg- oder aber auch einem Höhlenkäse wählen. Für die Käseauswahl lohnt sich auch ein Besuch auf dem ostwestfälischen Käsemarkt in Nieheim“, sagt Bene. Mit Blick auf die Kräuter hat er auch einen Tipp parat. „Je nach Saison empfehle ich Variationen aus Kerbel, Schnittlauch und Liebstöckel.“



Blumenkohl

stammt ursprünglich aus Kleinasien. Er wurde bereits im 6. Jahrhundert erwähnt. Die Kreuzfahrer brachten die Samen von ihren Kreuzzügen mit nach Italien. Seit dem 16. Jahrhundert wird er in ganz Europa angebaut. Blumenkohl hat sich seitdem zu einem echten Allrounder in der Küche entwickelt. Vom Klassiker mit Bröselbutter oder als Blumenkohl polnisch mit gehacktem Ei bis hin zu neuen Rezepten wie Blumenkohl-Wings oder der Blumenkohlbombe im Hack-Bacon-Mantel kann der weiße Kohlkopf sehr unterschiedlich zubereitet werden. Als Blumenkohlcremesuppe ist er eine perfekte Vorspeise. In der Low-Carb-Küche schätzt man Blumenkohl als Couscous- und Reis-Alternative oder als Pizzaboden. Laut der FAO, der Welternährungsorganisation der Vereinten Nationen, wurden im Jahr 2019 circa 26,9 Millionen Tonnen Blumenkohl geerntet.

Text: Patrick Kleibold | Fotos: Patrick Kleibold, Adobe Stock



Die Natur darf zurück



Etwa 15 000 Bäche und Flüsse gibt es in Deutschland. Sie sind die Lebensadern unseres Wasserkreislaufes. Doch nur acht Prozent sind in einem guten Zustand. Die Probleme der Flüsse resultieren auch aus Fehlern der Vergangenheit. Sie wurden begradigt und der gewonnene Platz bis an die Ufer genutzt. Zur Verbesserung des Hochwasserschutzes werden sie nun vielerorts aufwendig renaturiert, so auch der Fluss Beke im Osten Nordrhein-Westfalens.

Die beiden oberen und die beiden rechten Bilder zeigen den Zustand der Beke vor und nach der Renaturierung. Um die Hochwassergefahr zu minimieren, wurde der Bachverlauf in eine mäandrierende Form verlegt und zugleich wurden neue Auenflächen geschaffen, auf denen das Wasser gebunden werden soll. Auf den beiden linken Bildern ist zu sehen, welche unterschiedlichen Wassermengen die Beke innerhalb von nur wenigen Tagen führen kann.



Die letzte Unwetterkatastrophe mit ihren katastrophalen Folgen im Süden und im Westen Deutschlands liegt erst einige Wochen zurück. Häuser stürzten ein, kleine Bäche verwandelten sich in reißende Sturzfluten, zahlreiche Menschen starben, Tausende Einwohner verloren ihre Existenzgrundlage und die finanziellen Folgen für die Gesamtwirtschaft lassen sich noch nicht abschätzen. Das Phänomen solcher extremen Wetterlagen ist nicht neu: Renommierete Klimaexperten warnen seit Jahren davor, dass wetterbedingte Ausnahmesituationen weiter zunehmen werden. Zum Schutz der Menschen sind Bund, Länder und Kommunen mehr denn je gefordert zu handeln. Zur Steigerung des Hochwasserschutzes werden bereits eine Vielzahl an Maßnahmen umgesetzt. Ein Beispiel dafür ist die Renaturierung der Beke, eines kleinen Flusses, der unter anderem durch die 2400 Einwohner zählende Ortschaft Neuenbeken im Osten Nordrhein-Westfalens fließt.

Wer in den Sommermonaten am neu geschaffenen Flussbett der Beke spazieren geht, dem stellt sich unausweichlich die Frage: Sind diese umfangreichen Renaturierungsmaßnahmen überhaupt notwendig, gerade in Anbetracht dessen, dass das Flussbett kein Wasser führt? „Diese Frage ist natürlich sehr naheliegend und wird mir sehr häufig gestellt“, sagt der Neuenbeker Christoph Quasten. Als langjähriger Ortsvorsteher und Mitglied des Rates der Stadt Paderborn hat er die Umsetzung der Renaturierung in

den vergangenen Jahren maßgeblich mit angeschoben und begleitet. „Wenn es um eine Maßnahme wie die Renaturierung geht, haben viele Menschen die Vorstellung, dass der Fluss anschließend stets eine gleichmäßige Wassermenge führen würde, und das das ganze Jahr. Das ist jedoch nicht so. Die Beke ist ein Karstgewässer, das regelmäßig in den Sommermonaten trockenfällt“, erklärt Quasten. Doch auch wenn die Beke im Sommer meistens trocken sei, so bestünde in regenreichen Zeiten eine erhebliche Gefahr einer Überschwemmung, weshalb die Zurückversetzung des Flusses in seinen natürlichen Zustand unabdingbar sei.

Und die Erfahrungen aus der Geschichte untermauern die Aussagen Quastens. Bereits zweimal ist die kleine Gemeinde vor den Toren Paderborns von einer Flut eingeholt worden. Starke Überschwemmungen im Jahr 1946 verwüsteten einen Großteil der Häuser im Ortskern. Das Wasser stand meterhoch im Dorf und verseuchte zugleich das Grundwasser. Eine Welle von teils sehr schweren Typhusinfektionen war die Folge. Ein zweites Mal wurden die Einwohner vom Julihochwasser – im Volksmund auch Heinrichsflut genannt – im Jahr 1965 heimgesucht. Auch wenn das Beketal nicht so massiv betroffen war wie das Einzugsgebiet der Lippe und das ihres Nebenflusses Alme, so haben auch dort sehr viele Menschen ihr Hab und Gut und viele Bauern ihre Viehbestände verloren. Auch Acker- und Weideflächen waren für längere Zeit nicht nutzbar.



„Die künstlichen Eingriffe in das Flussbett führten Schritt für Schritt zu einer erhöhten Anfälligkeit für Hochwasser, besonders bei hohen Niederschlägen und der Schneeschmelze im Frühjahr.“



Die Ursachen für diese Katastrophen haben unterschiedliche Gründe. Aus Respekt vor den Gefahren des Hochwassers siedelten die Menschen früher in Gebieten, die eine gewisse Sicherheit vor Überflutungen boten. Durch den wachsenden Platzbedarf seit dem 19. Jahrhundert wurde immer dichter am Flussufer gebaut. Auen wurden durch Dämme und Deiche von ihren Flüssen abgetrennt, besiedelt und landwirtschaftlich genutzt.

Hinzu kommt, dass durch die Eingriffe der Menschen die ursprünglichen Überflutungsflächen an Flüssen stark geschrumpft sind. „Rund zwei Drittel aller Auenflächen an deutschen Flüssen sind heute verschwunden und nur zehn Prozent der noch vorhandenen Flussauen sind in einem naturnahen Zustand. Die übrig gebliebenen Auenflächen können ihre Funktion als Retentionsraum für Hochwasser kaum noch wirksam erfüllen. Viele Flüsse haben nicht mehr die Möglichkeit, sich bei Hochwasser in ihre natürlichen Überschwemmungsflächen auszubreiten“, schreibt das Umweltbundesamt auf seiner Internetseite in dem Artikel „Hochwasser durch Renaturierung entschärfen“.

Zudem seien viele Flächen versiegelt und viele Flüsse und Bäche begradigt, eingetieft und ihre Ufer befestigt worden. Zusammen mit dem Verlust an Retentionsräumen, also Flächen, die bei Hochwasser überschwemmt werden bewirke dieser technische

Gewässerausbau eine Erhöhung der Abflussgeschwindigkeiten. Dadurch bliebe den Menschen immer weniger Zeit, sich auf die höheren, schnelleren und häufigeren Hochwasser einzustellen und vorzubereiten. Zudem steige die Gefahr einer Überlagerung der Hochwasser von Haupt- und Nebengewässern, wodurch das Hochwasserrisiko zusätzlich erhöht werde.

Ähnliche durch Menschenhand herbeigefügte Eingriffe in den natürlichen Verlauf von Flüssen finden sich auch in Neuenbeken. Wie so häufig standen im vergangenen Jahrhundert nicht die ökologischen, sondern vielmehr die wirtschaftlichen und somit finanziellen Interessen im Mittelpunkt. „Die Beke muss fließen, hieß es er früher immer im Volksmund“, berichtet Quasten. Und der Hintergrund dazu ist einfach zu verstehen. Um die Beke nicht nur für die Tiere und die Landwirtschaft, sondern auch für die Wirtschaft nutzbar zu machen, sei sie geführt von Betonrinnen in ein künstliches Bachbett umgeleitet worden. „Ähnlich wie auch andere Orte in der Region um Paderborn lebte auch Neuenbeken über viele Jahrzehnte von der Eisenbahn. Um die Dampflokomotiven mit ausreichend Wasser versorgen zu können, wurde die Beke schrittweise in ein immer engeres Korsett gezwungen“, sagt Quasten. Dem Primat der Wirtschaft folgend, wurden daher weitreichende Umbaumaßnahmen eingeleitet, um das Flussschwinden durch Schlucklöcher und damit das Austrocknen zu verhindern und um eine möglichst



Der Neuenbeker Christoph Quasten hat die Umsetzung der Renaturierung in den vergangenen Jahren maßgeblich mit angeschoben und begleitet.



ganzjährige Wasserversorgung und einen gleichmäßigen Wasserdurchfluss herzustellen. Und so hat die Beke im Laufe der vergangenen Jahrzehnte immer mehr ihr ursprüngliches Flussbett verlassen.

„Diese künstlichen Eingriffe führten dann Schritt für Schritt zu einer erhöhten Anfälligkeit für Hochwasser, besonders bei hohen Niederschlägen und der Schneeschmelze im Frühjahr“, sagt Quasten. Der Anstieg der Beke sei jedoch nicht nur für die Bewohner in Neuenbeken eine Gefahr. Bei einem Hochwasser wären auch Teile der Ortschaft Schloß Neuhaus, insbesondere die Industrieflächen betroffen, da die Beke in den Fluss Lippe mündet. Vor diesem Hintergrund wurden bereits im Jahr 2005 erste Überlegungen angestellt, der Beke einen natürlicheren Verlauf zurückzugeben.

Verantwortlich für die umfangreiche Renaturierung – die sich auf insgesamt 2,7 Millionen Euro Gesamtkosten beläuft – sind das Land Nordrhein-Westfalen, der Kreis Paderborn, das Grünflächenamt der Stadt Paderborn und der Wasserverbund Obere Lippe (WOL). Alle bereits durchgeführten und noch ausstehenden Maßnahmen dienen dem Hochwasserschutz im Ort und in der Region, der ökologischen Verbesserung der Wasserqualität und gleichzeitig auch der Dorferneuerung.

Beim Spaziergang am Rande der Beke entlang fällt sofort auf, dass ganz unterschiedliche Maßnahmen die Renaturierung ausmachen. Auffällig sind eine Vielzahl langgezogener Kurven und vielfältiger Flussbettstrukturen mit unterschiedlichen Rauheitselementen. „Ziel ist es, die Fließgeschwindigkeit zu verringern. Bei ansteigendem Abfluss wird dadurch ein größeres Rückhaltevolumen aktiviert und der Abfluss aus einem Gewässerabschnitt gemindert“, schildert Quasten die Baumaßnahmen. Um diese Ziele zu erreichen, wurde der Bachverlauf in eine mäandrierende Form verlegt und zugleich wurden neue Auenflächen geschaffen, auf denen das Wasser gebunden werden soll. Dadurch sollen neue Lebensräume für Tiere, Pflanzen und Menschen entstehen. An einigen Abschnitten im Ortskern, die aus Platzgründen nicht verbreitert werden können, wurden die Hochwasserschutzmauern erneuert, erhöht und für ein natürliches Bild mit Natursteinen verblendet.

Wie wichtig gerade Auen für den Hochwasserschutz sind, beschreibt das Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz, Bau und Reaktorsicherheit in seiner Publikation „Den Flüssen mehr



Der Hochwassergefahr bei einem engen Fluss- oder Bachbett kann man durch Ausweitung des Wasserlaufes begegnen. Dadurch wird dem Gewässer wieder mehr Platz gegeben, die Hochwassergefahr wird verringert.

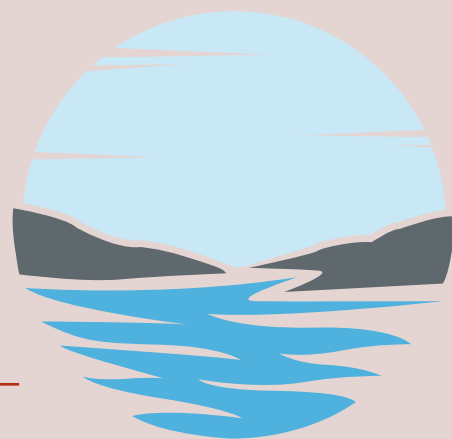
Raum geben – Renaturierung von Auen in Deutschland. Darin heißt es: „Wenn Auen großflächig überflutet werden können, sinkt andernorts das Risiko, dass Menschen bei Hochwasser in Gefahr geraten und in Ortslagen hohe Schäden entstehen. Das zeigt sich bei jedem großen Hochwasserereignis. Die Schutzwirkung und der Nutzen von Auen können künftig noch gesteigert werden, wenn weitere naturverträgliche Hochwasserschutzmaßnahmen zur Anwendung kommen.“

Gerade in den vergangenen Monaten wurde wieder einmal deutlich, wie wichtig frühzeitige Maßnahmen gegen das Hochwasser sind. Aufgrund der schweren Unwetter starben in Deutschland mehr als 180 Menschen. Bereits nach ersten Bestandsaufnahmen lag die Opferzahl weitaus höher als beim Jahrhunderthochwasser 2002, als in Deutschland 21 Menschen starben. Im Katastrophengebiet zeigte sich wieder einmal, mit welcher Gewalt die Natur agieren kann. Während ihres Besuches im Hochwassergebiet versprach Bundeskanzlerin Merkel eine Politik, die mittel- und langfristig das Klima stärker in Betracht ziehe als in den vergangenen Jahren. Nicht ein Hochwasser sei ein Indiz für den Klimawandel, aber in den vergangenen Jahrzehnten hätten sich die Schadenereignisse gehäuft. „Wir müssen uns sputen im Kampf gegen den Klimawandel“, sagte Merkel. Deutschland müsse sich „noch mehr vornehmen“.

In Neuenbeken ist dieser Kampf angenommen worden, auch wenn es teils hitzige Debatten gegeben habe. „Um genügend Raum für das neue Flussbett zu schaffen, wurden einige der Einwohner gebeten, Teile ihrer Grundstücke an die Stadt abzugeben. Natürlich gibt es in so einer Situation immer mal wieder sehr kontroverse Diskussionen, Meinungsverschiedenheiten und unterschiedliche Interessen. Am Ende ist es aber allen Beteiligten gelungen, eine Lösung zum Wohl aller zu finden. Mittlerweile nehme ich eine große Zustimmung innerhalb der Bevölkerung wahr“, sagt Quasten, der sich sicher ist, dass der gesamte Ort von dieser Maßnahme profitieren werde. „Die Hochwassergefahr sinkt, durch die Kiesaufschüttung im Flussbett wird das Wasser gereinigt, gleichzeitig können wir die Niederschlagsmenge der Straßen in die Beke abführen, die dort zugleich durch eine Filteranlage gereinigt und von Ölrückständen befreit werden. Zu guter Letzt wird der Ortskern optisch aufgewertet und die neuen Wege um die Beke herum entwickeln den Fluss zu einer attraktiven Landschaft für Fußgänger“, resümiert Quasten.

KONKRET

Viele Lebensräume, so auch ein Großteil der Flüsse in Deutschland, sind heute in einem Zustand, der weit von ihrer natürlichen Ausprägung entfernt ist. Angesichts der immer kleiner werdenden Zellen von natürlichen Lebensräumen fordern nicht nur Naturschützer die Erhaltung von Schutzgebieten und Ökozonen. Auch die Anrainer selbst beginnen der Wert einer intakten Naturlandschaft immer mehr zu schätzen. Als Folge werden so genannte Renaturierungsprojekte geplant und sukzessive umgesetzt. Ganze Abschnitte stark veränderter Landschaften werden wieder einigermaßen in ihren ursprünglichen Zustand versetzt („re-naturiert“). Dabei kann der Mensch nur eine Vorgabe machen – wie der Fluss dann wirklich sein Bett gestaltet, entscheidet die Natur. Anlässlich des schweren Hochwassers in West- und Mitteleuropa, das im Juli 2021 allein in Deutschland über 180 Menschenleben gefordert hat, fordert der Bund für Umwelt- und Naturschutz (BUND) einen konsequenten Ausbau des ökologischen Hochwasserschutzes, um derartige Ausmaße in Zukunft zu verhindern. Überflutungsflächen müssten hierfür konsequent ausgewiesen werden und dürfen nicht bebaut, landwirtschaftlich genutzt oder durch Straßenbau versiegelt werden.



KANZLEI AM ROSENTOR

Frisch | Dr. Jolmes | Steenkolk

**Wir sind die Adresse für
Erb-, Bau- und
Wirtschaftsrecht
in Paderborn.**

Rosenstraße |
Franziskanermauer 1A

33098 Paderborn
Tel.: 05251 12310

www.kanzlei-am-rosentor.de

Welcher Wert des Nachlasses ist dem Pflichtteilsanspruch zugrunde zu legen?

Maßgeblich ist der Wert des Nachlasses zum Todestag des Erblassers. Veränderungen des Werts des Nachlasses nach dem Todestag werden nicht mehr berücksichtigt.

Der Aktivnachlass umfasst sämtliche vermögensrechtlichen Positionen des Erblassers. Zur Nachlassberechnung sind von den vorhandenen Aktiva die Verbindlichkeiten abzuziehen. Dazu gehören die Schulden des Erblassers, aber auch die Schulden, die durch den Erbfall entstanden sind, wie beispielsweise die Beerdigungskosten. Sofern ein Zugewinnausgleich durchgeführt wurde, gehört diese Verbindlichkeit auch zu den Erblasserschulden. Weiterhin fällt der Ehegattenvoraus nicht unter den Nachlass.

Dagegen sind vom Nachlass u.a. nicht abzuziehen testamentarische Vermächtnisse, Auflagen, der Dreißigste sowie die Erbschaftssteuer.

Hinsichtlich der konkreten Wertberechnung ist der Verkehrswert der Vermögensgegenstände maßgeblich. Dieser entspricht dem Wert, der bei einem Verkauf der Nachlassgegenstände erzielt werden kann. Ist der Wert der Nachlassgegenstände nicht genau ermittelbar, ist dieser zu schätzen. Wenn allerdings eine zeitnahe Veräußerung stattfindet, ist der erzielte Erlös zu Grunde zu legen.

Bei Grundstücken ist hinsichtlich der Wertermittlung stets zwischen bebauten Grundstücken und unbebauten Grundstücken zu unterscheiden. Zur Bewertung von bebauten Grundstücken ist regelmäßig die Einholung eines Sachverständigengutachtens erforderlich. Bei unbebauten Grundstücken genügt oftmals die Zugrundelegung des durchschnittlichen Bodenwerts für Grundstücke im entsprechenden Belegheitsgebiet. Nach diesem kann man sich beim Gutachterausschuss erkundigen.

Christoph Frisch, Rechtsanwalt und Notar





Wie viel sind deine Werke, DU!
 Alle hast du mit Weisheit gewirkt,
 deiner Stiftung voll ist die Erde.
 Das Meer ist da, groß, breit zuhanden,
 ein Gerege ist dort ohne Zahl,
 kleine Tiere mit großen, –
 dort, so sich Schiffe ergehen,
 ist der Lindwurm, den du bildetest, darin zu
 spielen.

Sie alle warten auf dich,
 ihre Nahrung zu geben zu deren Stunde.
 Du gibst ihnen, sie lesen auf,
 du öffnest deine Hand, sie ersatten an Gutem.
 Du birgst dein Antlitz, sie werden verstört,
 du ziehst ihren Geist ein, sie verscheiden
 und kehren zu ihrem Staub.
 Du schickst deinen Geist aus, sie sind erschaffen
 Und du erneuerst das Antlitz des Bodens.

Auf Weltzeit sei SEINE Ehre,
 ER freue sich seiner Werke:
 Der zur Erde blickt und sie zittert,
 an die Berge rührt und sie rauchen!
 In meinem Leben will ich IHM singen,
 wann ich noch da bin harfen meinem Gott.
 Angenehm sei ihm mein Bericht!
 Ich aber, ich freue mich an IHM.
 Möchten die Sünder vom Erdreich hinweg,
 der Frevler keiner mehr sein!

Segne, meine Seele, IHN!
 Preiset oh Ihn!

Martin Buber, Psalm 104, Verse 14–35

Quelle: Martin Buber, Das Buch der Preisungen. Die Psalmen
 © 2008, Gütersloher Verlagshaus, Gütersloh,
 in der Penguin Random House Verlagsgruppe GmbH
 Foto: Wikimedia Commons, Martin Buber 1973,
 Kollektion Anefo, Fotograf unbekannt



Wir sind einer der führenden Hersteller von Wohn- und Polstermöbeln mit Sitz in Delbrück-Nordhagen. Zur Verstärkung unseres Teams suchen wir zum nächstmöglichen Zeitpunkt folgende Mitarbeiter m|w|d:

In der Wohnmöbelherstellung:

- **TISCHLER** m|w|d
- **MITARBEITER** m|w|d mit CNC-Kenntnissen für die Steuerung unserer CNC-Bearbeitungszentren
- **MALER/LACKIERER** m|w|d für unsere Lackstraße
- **MITARBEITER** m|w|d für die Endabnahme/Qualitätskontrolle und den Versand

In der Polstermöbelherstellung:

- **POLSTERER** m|w|d
- **VORPOLSTERER** m|w|d
- **TISCHLER** m|w|d für unseren Gestellbau
- **STOFFZUSCHNEIDER** m|w|d
- **NÄHER** m|w|d
- **MITARBEITER** m|w|d mit handwerklichem Geschick

Haben wir Ihr Interesse geweckt? Dann möchten wir Sie gerne kennenlernen und freuen uns auf Ihre aussagekräftige Bewerbung per Post oder E-Mail unter Angabe des frühestmöglichen Eintrittstermins.

Ihre schriftliche Bewerbung richten Sie bitte an:
Schröder - Schröno Gruppe, Personalabteilung,
Auf dem Busche 45, 33129 Delbrück oder
karriere@schroeno.de

WOHN- UND POLSTERMÖBEL
100% MADE IN GERMANY

DER HAMMER
BIS ZU
RABATT 70%

WERKSVERKAUF

Auslaufmodelle · Restposten · 2. Wahl · Messeware · Prototypen · Ausstellungsstücke

30.09. – 02.10.2021

SCHRÖDER[®]
QUALITÄT seit 1864



SCHRÖNO[®]
Vorsprung durch Qualität

schroeder-moebel.de

schroeno.de

Gewerbegebiet Nordhagen · Auf dem Busche 45 · D-33129 Delbrück · Tel. 05250-9795-0

Werksausstellung Öffnungszeiten: Do,Fr 8.00–18.00 Uhr · Sa. 10.00–15.00 Uhr